

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 114 (1948)

Heft: 12

Artikel: Zur Frage der Spezialisierung der Ausbildung der Füsiliere

Autor: Brandenberger, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-21177>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und verbessert werden, um den Anforderungen einer neuzeitlich motorisierten Armee zu genügen. Es liegen diesen Maßnahmen nicht nur wirtschaftliche, sondern auch militärische Überlegungen zu Grunde. Auch wir werden unsere Straßentransportmöglichkeiten noch ausbauen müssen, um nicht ins Hintertreffen zu geraten. Nur sehen wir die Gesamtlast bei 30 Tonnen und die Breite zwischen 2,3 bis 2,4 Meter. Die *Straßensignale* werden ebenfalls international vereinheitlicht, um den Durchgangsverkehr leichter zu gestalten, vor allem für den Touristen- und Transitverkehr. Unser zukünftiges Motorfahrzeuggesetz wird sich demnach stark an die Maßnahmen des Auslandes anlehnen müssen, um uns den wirtschaftlichen Anschluß zu sichern.

Zur Frage der Spezialisierung der Ausbildung der Füsiliere

Ein Diskussionsbeitrag von Major Ernst Brandenberger

Bei der kürzlich an dieser Stelle¹ aufgeworfenen Frage, inwiefern bei der Ausbildung der Infanterie – speziell derjenigen der Füsiliere – eine Spezialisierung geboten sei oder nicht, geht es nicht darum, welche Art der Infanterie-Ausbildung an sich wünschbar wäre, sondern einzig und allein darum, welche Form der Ausbildung im Hinblick auf die Mannigfaltigkeit der heute in den Infanterie-Einheiten vorhandenen Waffen im Rahmen der uns verfügbaren Ausbildungszeiten *überhaupt noch möglich* ist. Wer die Frage so betrachtet, kann sie nur in *einem* Sinn beantworten: ein Differenzieren insbesondere in der Ausbildung der Füsiliere ist gegenwärtig *der einzig gangbare Weg*, um wenigstens ein noch einigermaßen brauchbares Ergebnis zu gewährleisten. Daß es dabei *mehrere* Möglichkeiten gibt, in zweckmäßiger Weise eine Spezialisierung in der Füsilierausbildung einzuführen und die endgültige Wahl unter diesen nur *aus der Erfahrung* getroffen werden kann, ist wohl gleich unbestritten wie die Forderung, es hätten dabei nicht allein die in Instruktionsdiensten gemachten, sondern ebenso sehr die vom Truppenkommandanten in den Wiederholungskursen gesammelten Erfahrungen ins Gewicht zu fallen. Unter den letztern ist vorab zweierlei von Bedeutung: wie wird von den neu zugeteilten Füsiliern im ersten Wiederholungskurs der Anschluß an den Ausbildungsstand ihrer Einheit gefunden, und ferner, wie eignet sich die vorgesehene Speziali-

¹ Major Robert Nünlist, Spezialisierung der Ausbildung in den Rekrutenschulen der Infanterie, diese Zeitschrift, S. 759–764.

sierung für die in den Wiederholungskursen stattfindende Ausbildung: Daß dabei an beiden Orten – in den Rekrutenschulen und den Wiederholungskursen – die Ausbildung der Füsiliere in *völlig* übereinstimmender Weise zu differenzieren ist, liegt auf der Hand. Genau so, wie man gut tun wird, in diesem Zusammenhang sich auch gewisser Erfahrungen zu erinnern, welche der Aktivdienst 1939–45 bezüglich der Füsilier-Ausbildung eindrücklich genug vermittelt hat – wir denken etwa an die eine Aktivdienst-Erfahrung, wornach es schlechterdings ausgeschlossen ist, sich für wesentlich verschiedene H-G.-Typen gleichzeitig eine hinreichend sichere Wurftechnik anzueignen, weshalb darauf verzichtet werden sollte, auch heute noch denselben Mann sowohl an der O. H-G. 40 als an der D. H-G. 17 ausbilden zu wollen. (Dabei wird unter H-G.-Werfen allerdings vorab der Wurf aus einer Deckung in eine andere Deckung auf die verschiedensten Distanzen, auch verhältnismäßig kleine, verstanden!)

Weit wichtiger jedoch als das endgültige «Wie» in der Spezialisierung der Füsilier-Ausbildung ist heute ein anderes: Aus der Tatsache, daß die Ausbildung der Füsiliere differenziert wird, ergibt sich *mit gleich zwingender Notwendigkeit, denselben Schritt auch beim Füsilier-Korporal zu tun*, wobei er hier sehr wohl anders erfolgen kann und die Spezialisierung *weniger* weit zu gehen braucht als bei den Füsiliern. Zunächst ist es doch wohl ausgeschlossen, in der heute verfügbaren Zeit die Füsilier-Korporale hinreichend gründlich an allen im Gefechtszug der Füsilier-Kompagnie vereinigten Waffen, in deren gefechtsmäßigem Einsatz und sinngemäßem Zusammenspiel im Gefecht auszubilden und darin jene Überlegenheit des Könnens zu erreichen, wie sie die Stellung des Korporals als Vorgesetzter seiner Gruppe unbedingt verlangt. Und es wird diese Tatsache noch mehr in Erscheinung treten, sobald die Ausbildung der Füsiliere spezialisiert und dadurch deren Anspruch an das Können ihrer Korporale noch gesteigert wird. Mit der Notwendigkeit, auch die Ausbildung der Füsilier-Korporale fortan sinngemäß zu differenzieren, ist aber eine weitere Frage aufs engste verknüpft: *eine Neuorganisation der Gefechtszüge der Füsilier-Kompagnie* und zwar in dem Sinne vorzunehmen, daß die drei heute bestehenden, unter sich gleichen, aber in sich uneinheitlichen Gruppen durch *drei unter sich verschiedene, jedoch in sich einheitliche Gruppen* ersetzt werden. An Stelle der gegenwärtigen Gefechtsgruppe aus Lmg.-Schützen, an der Pz-WG. ausgebildeten Füsiliern, Minen- und Mp.-Spezialisten würden *drei verschiedene Gruppen* treten und zwar etwa die folgenden: eine aus den drei Lmg.-Trupps und den Zielfernrohrkarabiner-Schützen bestehende Lmg.-Gruppe, eine die an der Pz-WG. ausgebildeten Füsiliere umfassende Gruppe und endlich als eine Art Nahkampf-Gruppe jene, welche die an der Mp., den

Minen und speziell an der H-G. Ausgebildeten vereinigen würde. Dementsprechend gäbe es zukünftig *dreierlei Füsilier-Korporale*: Lmg.-Korporale, Pz-WG.-Korporale und endlich speziell im Nahkampf mit Mp. und H-G. wie an den Minen geschulte Korporale. Erst vom Zugführer wird verlangt, daß er *alle* in seinem Zug vorhandenen Waffen in jeder Beziehung souverän beherrscht, erst sein Befehl hat den Einsatz verschiedener Kampfmittel zu koordinieren.

Zunächst wohnen einer solchen Neugestaltung der Gefechtszüge zwei nicht zu unterschätzende, *ausbildungstechnische Vorteile* inne: einmal scheint sie mir den Weg zu weisen, die Autorität der Gruppenführer gehörig zu fördern, weil damit die an den Korporal gestellten Anforderungen von ihm auch tatsächlich erfüllt werden können, sodann werden sich bei dieser Lösung auch im Falle der Gruppe Ausbildungsverband und Gefechtsverband wieder völlig decken, damit aber auch dem Unteroffizier bei der Ausbildung wiederum ein ganz eindeutig umschriebenes Stück Verantwortung zufallen – im Gegensatz zu den heute herrschenden Verhältnissen, wo die Gruppen für die Ausbildung aufgelöst werden müssen und einzig beim gefechtsmäßigen Einsatz zur Geltung kommen. Insbesondere im Hinblick auf die kurzen Wiederholungskurse ist es durchaus nicht gleichgültig, ob die Gefechtsgruppen festgefügte Kampfelemente oder gleichsam erst fürs Gefecht gebildete «ad hoc-Verbände» darstellen.

Was endlich die entscheidende Frage der *taktischen Bewährung* der hier vorgeschlagenen Neuorganisation der Gefechtszüge anbetrifft, so gilt hierüber folgendes: selbstverständlich gibt es Lagen und Aufträge, bei welchen sich die bisherige Organisation besser eignet als die neue; aber es gilt ganz entschieden auch das Umgekehrte, daß nicht weniger Situationen sich denken lassen – vor allem solche mit Panzereinsatz auf Seiten des Gegners –, wo die Neuorganisation der Gefechtszüge der gegenwärtigen entschieden überlegen ist. Was unter bestimmten Umständen vom bisherigen Gefechtszug galt, daß er nämlich eine Lage und Auftrag entsprechende Umgruppierung zu erfahren hatte (etwa darin bestehend, daß die Pz-WG.-Schützen aller drei Gruppen vereinigt wurden), darf naturgemäß auch für den neuorganisierten Gefechtszug in Anspruch genommen werden, hier jetzt etwa in dem Sinne, daß er, wo es die Umstände erheischen, in die Form des jetzigen Zuges aus drei gleichartigen Gruppen umgruppiert wird. (Aus diesem Grunde wäre zu erwägen, nach wie vor alle Füsilier-Korporale am Lmg. auszubilden.). Es darf eine vergleichende Betrachtung der taktischen Eignung der beiderlei Organisationen des Gefechtszuges nicht in den Fehler verfallen, in der einen oder der andern die Universallösung sehen zu wollen. *Beide* Zugstypen haben ihre Vorteile und ihre Nachteile beim

Einsatz im Gefecht, *keine* von beiden kann *allen* möglichen Lagen bestmöglich gerecht werden. Maßgebend scheint mir vor allem zu sein, welche der beiden Organisationen des Gefechtszuges besser jenen Lagen entspricht, welche *raschestes* Handeln und *Soforteinsatz* verlangen und keine Zeit zu irgendwelchen Umgruppierungen lassen. Eben *diesen* Umständen dürfte die hier in Vorschlag gebrachte, *neue* Organisation der Gefechtszüge weit eher genügen als die gegenwärtig gültige. Damit aber spricht neben den rein ausbildungstechnischen Vorteilen auch ein gewichtiges taktisches Moment dafür, die Spezialisierung der Ausbildung in der Füsilierkompagnie bewußt so weit zu treiben, wie es die einer Milizarmee auferlegten Beschränkungen erfordern.

Erfahrungen im Einsatz von Schiedsrichtern

Von Oberstlt. i. Gst. A. Ernst

1. Ein gut eingespielter Schiedsrichterdienst ist die wichtigste Voraussetzung für den Erfolg einer Übung. Die beste Übungsanlage wird scheitern, wenn es nicht gelingt, der *übenden Truppe* die Eindrücke zu vermitteln, die sie zu einem *kriegsmäßigen Verhalten* zwingen. Diese Feststellung gilt auch für größere Übungen, die in erster Linie der Schulung der Truppenführer dienen. Ohne die Einwirkung zahlreicher, sorgfältig ausgebildeter Schiedsrichter arten solche Übungen in eine Spielerei aus, die alles, was in der Gefechtsausbildung gelernt worden ist, wieder in Frage stellt und bei der *übenden Truppe* das unbefriedigende Gefühl hinterläßt, sie sei ohne Sinn und Nutzen hin und hergeschoben worden. Führer-ausbildung, die auf Kosten des gefechtsmäßigen Verhaltens der *übenden Truppen* geht, schadet mehr als sie nützt. Ganz abgesehen davon, daß eine erfolgreiche Schulung der Führer gar nicht möglich ist, wenn der Verlauf der Übung der Wirklichkeit des Krieges widerspricht. Der Zweck größerer Übungen ist die Ausbildung der Führer im Hinblick auf einen *künftigen Krieg* und nicht in Einsatzformen, die mit den Schlachten von 1870/71 verzwiefelte Ähnlichkeit aufweisen. Die Entstehung einer besonderen «Manövertaktik» ist gefährlich und muß mit allen Mitteln bekämpft werden. Wir müssen sonst gewärtigen, daß im Kriege zu Beginn Unternehmungen durchgeführt werden, die zwar in den Übungen mangels Feuerwirkung zum Erfolg führen, die aber im wirklichen Kampfe unter schwersten Verlusten scheitern würden.

Um den Kampf gegen die «Manövertaktik» wirksamer aufnehmen zu können, wurde in der 3. Division im Jahre 1948 der Organisation des